

schnell auf einanderfolgende Erdstöße. Aus Anlaß derselben klirrten die Fenster, hängende Gegenstände bewegten sich, Tische und Stühle wichen ein wenig von ihren Stellen. In Koblenz, an der Lahn und der Mosel wurde dieselbe Bemerkung gemacht, und der Ruderträger des Dampfschiffs Kronprinz will um Mitternacht in den vulkanischen Gebirgen bei Brohl eine feurige bläuliche Masse gesehen haben, die, einen hellen Glanz verbreitend, bis zu einer gewissen Höhe emporgestiegen und dann an derselben Stelle sich wieder niedergelassen.

### Vermischtes.

Von der auch von uns (Nr. 12) mitgetheilten schauererregenden That, welche in der Umgegend von Piatra verübt worden sein soll, hört man in den Zeitungen nichts Näheres. Bei dem angeblichen Umfange dieser Greuelthat läßt sich jedoch annehmen, daß dieselbe nicht ohne nähere Erörterung vorübergehen würde, und man wird versucht, das Ganze für eine Unwahrheit oder wenigstens für eine Uebertreibung und Verdrehung des wirklich Geschehenen zu halten, worauf auch die im Siebenbürger Wochenblatte ange deuteten näheren Umstände hinzudeuten scheinen, welche den Verdacht auf die Juden zu wälzen und dabei das alte Märchen vom Christenblute wieder aufzuwärmen suchen. Mag auch die ganze Erzählung wahr sein, mag die That ferner ganz oder theilweise von Juden verübt worden sein, so liegt ihr doch jedenfalls ein anderes Motiv zu Grunde als das, welches die angezogene Mittheilung errathen läßt.

Einnahme der Leipzig-Dressener Eisenbahn-Compagnie. Vom 21. bis 27. März 1841: für 4,694 Personen 3,272 Thlr. 20 Ngr. — Güter excl. Salz- und Postfracht 2,006 Thlr. 7 Ngr. Summa: 5,278 Thlr. 27 Ngr. — Stand der Actien am 29. März 1841.

### Der Todtenkopf.

(Schluß.)

Das Unglück Farner's, dessen wahre Ursache jedoch Niemand kannte, erregte im ganzen Städtchen rege Theilnahme, und die fortwährende Nachfrage nach dem Befinden des Hausherrn zeigte am besten, welche Achtung und Liebe sich derselbe hier erworben. In dem Unglückshause herrschte indeß die größte Bestürzung; die thätige Hausfrau, welche noch nichts von dem über ihrem Haupte aufgethürmten Gewölke ahnte, wurde überall vermißt, und der Kranke wäre ganz fremden Händen überlassen gewesen, hätte nicht der wackere Pfarrer, welcher der Einladung, freilich in ganz anderer Erwartung, gefolgt war, als rathender Helfer und väterlicher Freund am Schmerzenslager gesessen. Durch ihn wurde auch sogleich ein Eilbote mit einem Schreiben an Mathilden abgefertigt, worin sie der würdige Greis auf die Trauerbotschaft vorbereitete und zur schleunigen Rückkehr aufforderte. Diese konnte jedoch wegen der

Entfernung unter vier bis fünf Tagen nicht erwartet werden.

Die Bemühungen des Arztes hatten den schwachen Lebensfunken des sonst so kräftigen Farner insoweit wieder belebt, daß er im Zusammenhange sprechen konnte, der Doctor erklärte jedoch, daß dieser Zustand nicht lange währen könne, da die heftige Gehirnerschütterung, welche er bei dem Sturze erhalten, seine baldige Auflösung nothwendig herbeiführen müsse. Der Kranke nahm diese von ihm selbst geforderte Erklärung mit ernster Ruhe entgegen und verlangte mit seinem väterlichen Freunde allein zu sein.

So vergingen einige Stunden; da trat der Pfarrer hinaus zu dem im Vorzimmer harrenden Arzte. Der würdige Greis schien tief erschüttert von Dem, was ihm Farner mitgetheilt, diesen erquickte indessen ein leiser Schlaf von der anstrengenden Rede. Wie der Doctor im Voraus bemerkt hatte, war diese Ruhe nur von kurzer Dauer; ein leises Stöhnen rief die Harrenden an das Krankenbette. „Ich fühle, mein Tag neigt sich zu Ende,“ sagte Farner mit schwacher Stimme und reichte dem Pfarrer die Hand, „bringe Du, väterlicher Freund und Tröster in den letzten Stunden meines Lebens, bringe Du meinem ewig geliebten Weibe meinen letzten Scheidegruß und,“ setzte er mit Nachdruck hinzu, „stehe ihr bei in ihrem Unglück.“ Der Greis neigte sich sanft über den Sterbenden und drückte segnend den letzten Kuß auf seine Lippen. Noch einmal schlug Farner das Auge freundlich auf, und mit dem in stiller Wehmuth ausgesprochenen Namen „Mathilde!“ schloß sich sein Mund auf ewig.

Der Prediger ordnete schnell die Papiere des Geschiedenen; den Brief, welchen Farner in voriger Nacht, in jener schwachen Stunde, wo er den schrecklichen Entschluß gefaßt, sein Leben selbst zu enden, geschrieben und nicht vernichtet hatte, hob er sorgsam auf, sein Inhalt war ihm schon bekannt, und er gedachte ihn seinem Versprechen gemäß der unglücklichen Gattin, nachdem der erste und größte Schmerz bekämpft sein würde, zu übergeben.

An demselben Tage, an welchem man die irdischen Ueberreste des Verstorbenen zur letzten Ruhestätte gebracht, hatte auch der Urheber des ganzen Unglücks im nahen Forste seinem schmachvollen Leben ein Ende gemacht. Er hatte sich an einer alten Eiche erhängt; neben ihm lag Farner's Doppelbüchse, die er an jenem verhängnißvollen Tage von Leisterem entwendet hatte; sie hatte ihm den letzten Liebesdienst versagt. Einer gerichtlichen Weiterung wurde durch den Pastor vorgebeugt, und zwar um so leichter, da Eschinger, in der Umgegend wenig bekannt, keinerlei Legitimation bei sich trug, und man über seine eigentliche Heimath auch später keine genaue Kunde erhielt.

Den Tag darauf langte Mathilde an. Schon in dem nächstgelegenen Städtchen hatte sie die Trauerbotschaft vernommen, und als ihr unter der Hausflur die trauernde Dienerschaft entgegentrat, brach ihr stummer Schmerz in laute Verzweiflung aus, und erst als ihr väterlicher Freund an ihre Seite trat und sie durch die Worte der Religion tröstete in ihrem bitteren Gram,

\*